

Something old, something new ...

Im Winter zeigte Nina Malterud, Keramikerin, Professorin an der Kunsthochschule in Bergen und dort seit 1999 Vize-Direktorin, Arbeiten von 2000/2001 in der RAM Gallery in Oslo. Die Schau „Something old – something new – something borrowed – something blue“ umfasste ausschließlich kleine, flache Schalen (Ø 10-15 cm, H ca. 5 cm).

Malterud setzte damit ihre Entwicklung fort, innerhalb derer sie in den letzten Jahren von großen, oft auch architekturbezogenen Arbeiten zurückkehrte zum kleinen, intimen Format. Ausgangspunkt waren der heute 54-Jährigen zunächst wenige Parameter: die Farbe Grün und die Vegetation. Die Irdenserschälchen sind alle in Schichten gla-

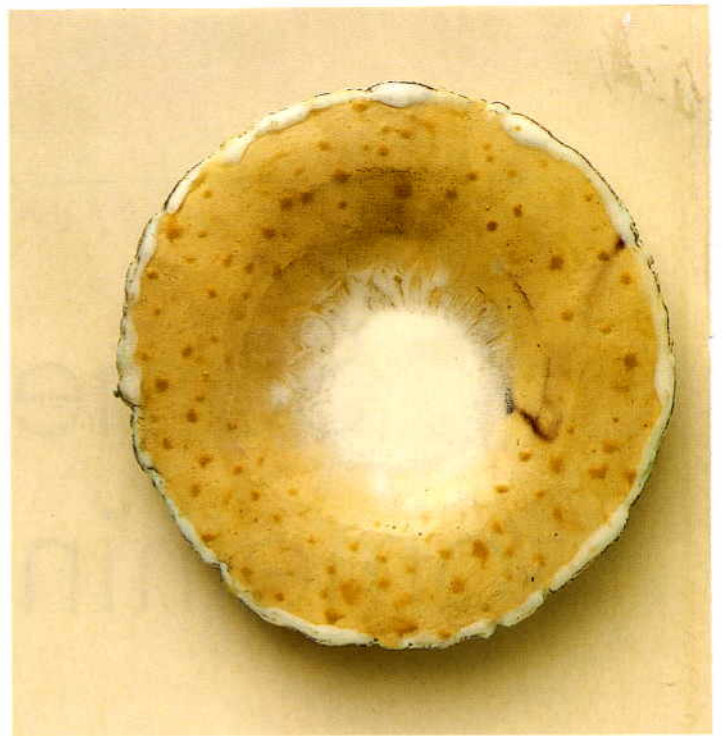
**Zu einer
Ausstellung von
Nina Malterud
in Oslo**

Something old, something new ...

On an exhibition by Nina Malterud, in Oslo

Nina Malterud – ceramist, professor and since 1999 vice-director at Bergen art college. This winter, work she completed during 2000-2001 has been on show at Gallery RAM, in Oslo. Entitled "Something old, something new, something borrowed, something blue", the show was confined to small, shallow earthenware bowls (Ø 10-15 cm, height approx. 5 cm). Malterud (54) has thus continued in the vein we have become familiar with in recent years, in which she has turned her back on large pieces of work which are often architectural in style in favour of a





siert und mehrfach gebrannt. Die Glasuren sind „anscheinend absichtslos oder zufällig aufgebracht. Das Ergebnis wird nicht mit dem ersten Handstreich festgelegt. (...) Die vollendete Perfektion wird vermieden – das Ungelöste vielmehr führt zu Weiterem und erfordert neue Bewegungsrichtungen. (...) Material und Technik bewahren Traditionen und Geschichte. Ich, die Praktikerin, entscheide darüber, inwieweit diese vermittelt werden

sollen. Bewusst wandte sich Malterud einmal mehr dem benutzbaren Gegenstand zu: „Mit dem Wort ‚Gebrauch‘, verbinden viele eine körperliche Aktion. Also wird der benutzbare Gegenstand als ein physikalisches Hilfsmittel verstanden. Im täglichen Leben jedoch bauen sich zwischen den alltäglichen Aufgaben und den entsprechenden materialorientierten Accessoires Beziehungen auf, die über die rein physikalische Aktion hinausgehen. Die

täglichen Vergnügen, Gewohnheiten und Empfindungen umgeben die Dinge, die wir benutzen. Doch gemäß ihrer intimen Natur sind diese Beziehungen nahezu unsichtbar.“

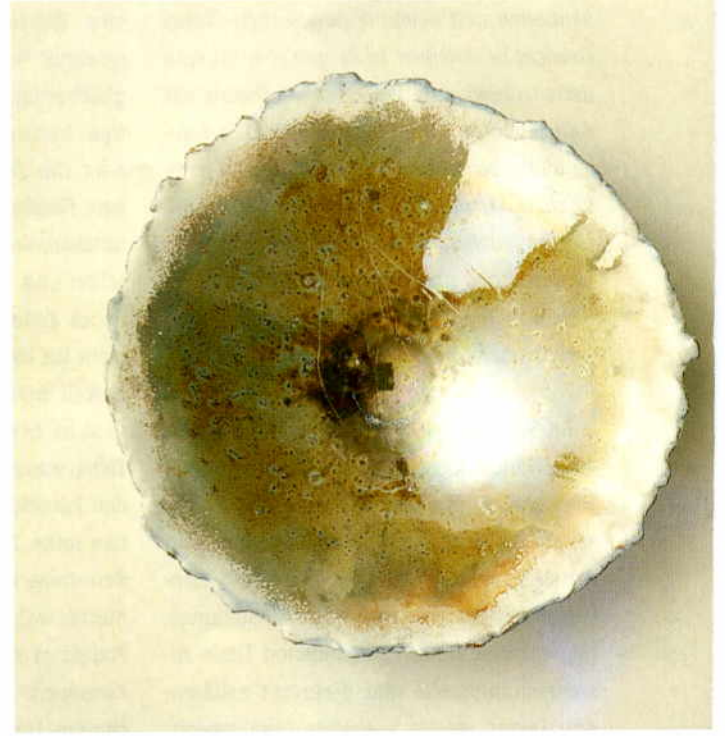
Die Angewandte Kunst erhielt im Norwegen der 70er Jahre Schubkraft durch entschlossene KünstlerInnen, die schließlich auch Zuwendungen, Unterstützung und Anerkennung durch den Staat erfuhren und erfahren. KunsthandwerkerInnen sind in Norwegen vergleichsweise selbstbewusst. Nicht zuletzt durch die Bemühung, modernem Kunsthandwerk auch durch ernsthafte Publikationen und einem akademischen Status Gewicht zu verleihen. In Bergen etwa ist man derzeit dabei, eine Professur für Theorie der Angewandten Kunst einzurichten. Die Lehrstuhlinhaberin wird Jorunn Veiteberg sein, Chefredakteurin des von KUNSTHÄNDVERK. Der nachstehende Text „Kommentar zu einer Unterhaltung über Funktionalität“ wurde im Katalog zur Ausstellung von Nina Malterud veröffentlicht.

Im Sommer 2001 zeigte das Museum für Angewandte Kunst Oslo eine Ausstellung in Kooperation mit der Norwegischen Gesellschaft für Kunst und Kunsthandwerk. Die Ausstellung trug den Titel „Samtale“ (Konversation). Indem man die Ausstellungsgegenstände unter verschiedenen Titeln zusammengruppierte und diese mit erklärenden Texten versah, versuchte man, sowohl die Dinge einzeln zu präsentieren, als auch im Dialog miteinander. Die Ausstellung befasste sich dabei mit neuen Strömungen in der aktuellen Angewandten Kunst und eine der Überlegungen galt dabei der Funktion. Im Text hieß es: „Seit einiger Zeit hat sich die Angewandte Kunst vom Aspekt der Benutzbarkeit befreit. Doch viele KünstlerInnen behalten eine Beziehung zu Formen aufrecht, die noch mit dem Gebrauch verbunden sind.“ Vorgeführt wurde dies durch eine Reihe von

Arbeiten, die man zwar nicht im üblichen Sinne der Benutzbarkeit gebrauchen konnte, die jedoch statt dessen als Symbole oder Repräsentanten verwandter Gebrauchsgegenstände dienten, beispielsweise durch ein Bild, rund wie ein Teller. Befreiung ist positiv und vor dem Hintergrund solcher Texte muss man schlussfolgern, dass die Herstellung von Gegenständen strengen Grenzen und Bedingungen folgt. Aber – ist das die ganze Wahrheit über zeitgenössische Angewandte Kunst und Funktion?

Zweifellos war es für die KünstlerInnen eine Befreiung aus dem Raster von Angewandt = funktional auszubrechen. Aber gleichzeitig ist es herabsetzend, dass wichtige Institutionen wie ein Berufsverband oder das Museum für Angewandte Kunst eine Plattform bereitstellen, auf der das Benutzbare verworfen wird, anstatt es aufzufrischen und eine neue Bedeutungen für ein neues Zeitalter anzubieten. Dass man dies nicht tut könnte bedeuten, dass die Benutzbarkeit immer noch eine Quelle des Unbehagens ist. Es ist stets die Tasse, der Becher, der Teller, was zentral ist in den Diskussionen um den künstlerischen Status, den Keramik haben sollte. Manche sagen, dass der Akt des Benutzens aus Keramik nur irgendein Ding macht, während sie sich, wird sie auf einem Podest in einer Galerie präsentiert, in ein Kunstwerk verwandelt (wie seinerseits Duchamps Urinal). Und doch bleibt der funktionale Gegenstand das, was in unserer Kultur die Kluft aufdeckt zwischen der Angewandten Kunst, mit der wir uns tagtäglich umgeben und der „reinen“ Kunst, wie wir sie in Galerien und Museen sehen. Diese Situation hat viele zu dem Rückschluss gedrängt, dass Keramik, würde sie sich nur selbst völlig von der Benutzbarkeit befreien, Kunst werden würde. Nina Malteruds Vorgehen demonstriert, dass es so simpel nicht ist. Glücklicherweise.

more intimate format. Once again, she has consciously turned to utility objects: “Use’ is a word that to many people mainly implies physical action, so the utility article is understood as a physical aid. However, our lives also include the daily tasks with all their respective material accessories; as we accomplish our daily tasks we enter into relationships that involve more than just the purely physical action. Everyday pleasures, habits and feelings surround the things we use. The problem is, due to their private nature, these relationships are almost invisible.” In her essay reproduced in the exhibition catalogue, Jorunn Veiteberg writes: “Things are rarely only things. When we use them they become a part of our lives. We see ourselves in them and fill them with memories and stories. This is also the case with the artist. She also loads the objects with layers of memory and meaning. The hand-made object is always the story of a life lived. (...) Even something as simple and as absolute as a plate, becomes something more through use: it becomes transformed into a symbol of community and participation. (...) Function in craft is neither about usability nor liberation from use, but about providing more meaningful functions at one and the same time.”



Nina Malteruds Schalen sind benutzbar, aber nicht mit den indizierten Einschränkungen und Forderungen des Praktischen, etwa: Wie macht man eine Schale so, dass sie gerade auf einem Tisch steht und im Geschirrspüler überlebt? Statt dessen deutet sich hier eine weitaus offenere Diskussion darüber an, worum es sich beim Anwendbaren dreht – hier, heute und jetzt. Obgleich diese Schalen klein sind und zart in den

Farben, strahlen sie eine anziehende, kraftvolle Energie aus, was sie hauptsächlich der Art ihrer Dekoration verdanken, wodurch das Spontane, ja Grobe mit dem Kontrollierten und Delikatsten kontrastiert. Indem sie eine Glasurschicht über die andere legt, erzeugt Malterud Tiefe, während die glänzenden Oberflächen Licht reflektieren und leuchten. Diese Schalen ziehen das Auge an und laden dazu ein, sie zu berühren. Hier haben wir bei-



des: optische Beständigkeit und sinnliche Anziehungskraft. Das sind Qualitäten, die die völlig unterschiedlichen Bedürfnisse derer befriedigen, die sich ausschließlich mit dem Nützlichen umgeben.

Dinge sind selten nur einfache Dinge. Indem wir sie benutzen, werden sie Teil unseres Lebens. Wir sehen uns in ihnen und befrachten sie mit Erinnerungen und Geschichten. Genauso ergeht es den KünstlerInnen. Sie laden die Gegenstände ebenfalls auf, Schicht um Schicht, mit Erinnerung und Bedeutung. Der handgemachte Gegenstand ist immer die Geschichte eines gelebten Lebens. Die Wahl von Material und Genre, Dekoration und Formensprache ist keine unschuldige, losgelöste Aktion. Vielmehr vermittelt dies Bedeutungen, die auf Traditionen fußen, auf der Geschichte und sozialen Be-

ziehungen. Selbst so etwas Schlichtes und Absolutes wie eine Schale wird mehr durch den Akt des Benutzens: Sie wird umgewandelt in ein Symbol für Gemeinschaft und Teilhabe. Auf diese Weise, indem sie beides ist, Ding und die Repräsentation von Dingen, hat sich die Angewandte Kunst ihren eigenen Raum geschaffen. Und zwar indem sie benutzt wird – im täglichen Leben ebenso wie im Museum oder innerhalb von Ausstellungen, als benutzbarer Gegenstand und zugleich als Symbol und Kunstwerk. Damit wird das Angewandte Ausdruck seiner Zeit. Funktionalität in der Angewandten Kunst bedeutet nicht entweder Benutzbarkeit oder die Befreiung vom Gebrauch. Vielmehr, dass hier mehrere inhaltliche Funktionen gleichzeitig zur Verfügung gestellt werden.

Fotos: Øystein Klakegg

Übersetzung: Gabi Dewald

Autorinnenhinweis:

Jorunn Veiteberg ist Chefredakteurin von KUNSTHÄNDEWERK.

Alle Schalen sind von 2000/2001 und aus niedrig gebrannter Irdeware, die mit Engoben, Glasuren, und Lusterfarben dekoriert sind (Ø 12–15 cm, H 5 cm). Der farbige Katalog zur Ausstellung ist zu bestellen über: Kunsthogskolen i Bergen, Strømgatan 1, NOR-5051 Bergen; khib@khib.no